



Siegerentwurf für Gunoldstraße Nord:
Multifunktionale Bebauung (Architekturbüro
Riegler/Riewe Graz/Berlin)

Erst der Wettbewerb, dann die Finanzierung

Ein stadtnahes Gebiet im Westen Wiens soll urbanisiert werden – aber wann? Bisher wird es durch Gewerbe genutzt, teils stehen Gebäude wie das Kurier-Hochhaus leer. Nach aufwendigen Prozessen wie kooperativen Planungsverfahren, Wettbewerben und Gutachterverfahren herrscht hier derzeit Stillstand, weil Einigungen fehlen.

Im 19. Bezirk, im Westen der Stadt, findet sich eines der größten Stadtentwicklungsgebiete Wiens, das zu einem neuen, lebendigen Stadtviertel werden soll. Derzeit besteht hier noch eine Mischung aus aktiven und brachliegenden Betrieben, neue Gebäude sind hinzugekommen, neue Aktivitäten sind eingezogen. Ein großer Gesamtplan für die Neukonzeptionierung allerdings fehlte bisher. Um dem entgegenzusteuern, erstellte die MA 21 einen städtebaulichen Rahmenplan für das Stadtquartier, der im April 2014 von der Stadtentwicklungskommission (STEK) zur Kenntnis genommen wurde.

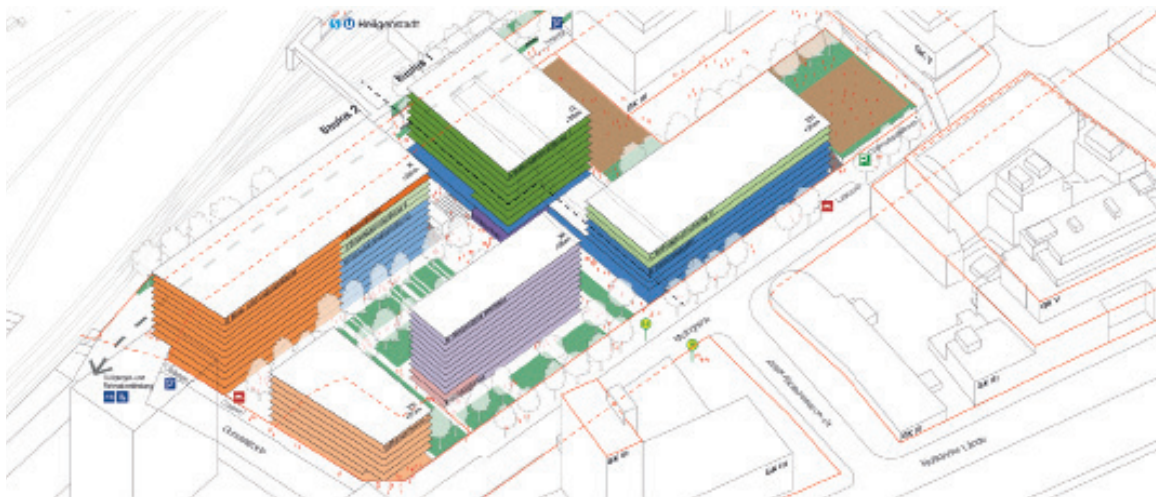
Dieser Plan soll eine hochwertige Entwicklung des stadtnahen Gebiets gewährleisten – es sind von hier aus nur fünf Kilometer in die Innenstadt. Außerdem zeichnet sich die Lage durch ihre Nähe zur Donau und

die Nähe zum Wienerwald aus. Die Location ist also durchaus als sehr gut zu bezeichnen, was durch den Stadtentwicklungsplan unterstrichen werden soll. Die Gestaltung sieht vor, in diesem Gebiet einen gemischt genutzten, urban geprägten, lebendigen Stadtteil entstehen zu lassen. Potenzielle Hochhausstandorte im Bereich der Gunoldstraße sind vorgesehen. Besonderer Fokus liegt auf Freiraum- und Aufenthaltsqualität. Öffentlicher Raum und Bezüge zur Umgebung gehören zu den Hauptansprüchen, ebenso die Errichtung von Rad- und Fußwegen und ein Zugang zur U-Bahn-Station U4 Heiligenstadt. Vorgesehen ist eine Immobiliennutzung, die Gewerbe und bis zu 50 Prozent Wohnnutzung vereint, wobei ein Großteil als geförderte Wohnungen geplant ist.

Prozess stockt

Momentan scheint der Prozess ins Stocken geraten zu sein. Alexandra Rupp-Ebenspanger von der Magistratsabteilung 21, Leiterin der Stabsstelle für

Susanne Karr



Axonometrie des Geländes zwischen
Nussdorfer Lände und Bahnhof Heiligenstadt
(Architekturbüro Riegler/Riewe Graz/Berlin)

Bürgerbeteiligung und Kommunikation, erklärt: „Es besteht großes Interesse an einer zügigen Umsetzung der Ziele für das Stadtquartier Muthgasse. Derzeit sind einige interessante Projekte in Vorbereitung. Sobald konkrete Lösungen mit den Grundeigentümern, die sich für die qualitätsvolle Entwicklung des Stadtquartiers Muthgasse engagieren, erarbeitet sind, wird darüber informiert werden.“

Mehr ist diesbezüglich nicht in Erfahrung zu bringen. Das zur städtebaulichen Entwicklung ausgeschriebene Areal teilt sich in Gunoldstraße Nord und Gunoldstraße Süd. Auf der Grundlage des erarbeiteten Rahmenplans wurde beschlossen, die Teilbereiche in einem kooperativen Planungsverfahren zu konkretisieren. Mit den Ergebnissen dieses Verfahrens startete man weitere Schritte: für das Areal Gunoldstraße Nord wurde ein Gutachterverfahren ausgeschrieben, für das Areal Gunoldstraße Süd ein zweistufiger Realisierungswettbewerb durch die Grundeigentümer.

Ein Schuss Poesie

Dem Planungsverfahren vorgeschaltet gab es ein Auswahlverfahren. Man startete mit mehreren Kolloquien, Screenings und anschließenden Hearings der ausgewählten Teilnehmer. Dann wurde pro Team anonym ein dreiseitiger Entwurf eingereicht. Von diesen Projekten wurden mehrere eingeladen, die Ideen vorzustellen, ab diesem Zeitpunkt wurde die Anonymität aufgehoben. Die beiden Architektenkooperationen Kleboth Lindinger Dollnig, Linz, mit Monsberger Gartenarchitektur, Graz, einerseits und Zechner & Zechner, Wien, mit 3:0 Landschaftsarchitektur, Wien, andererseits wurden mit ihren Grundlagen und ihren Ideenskizzen ausgewählt.

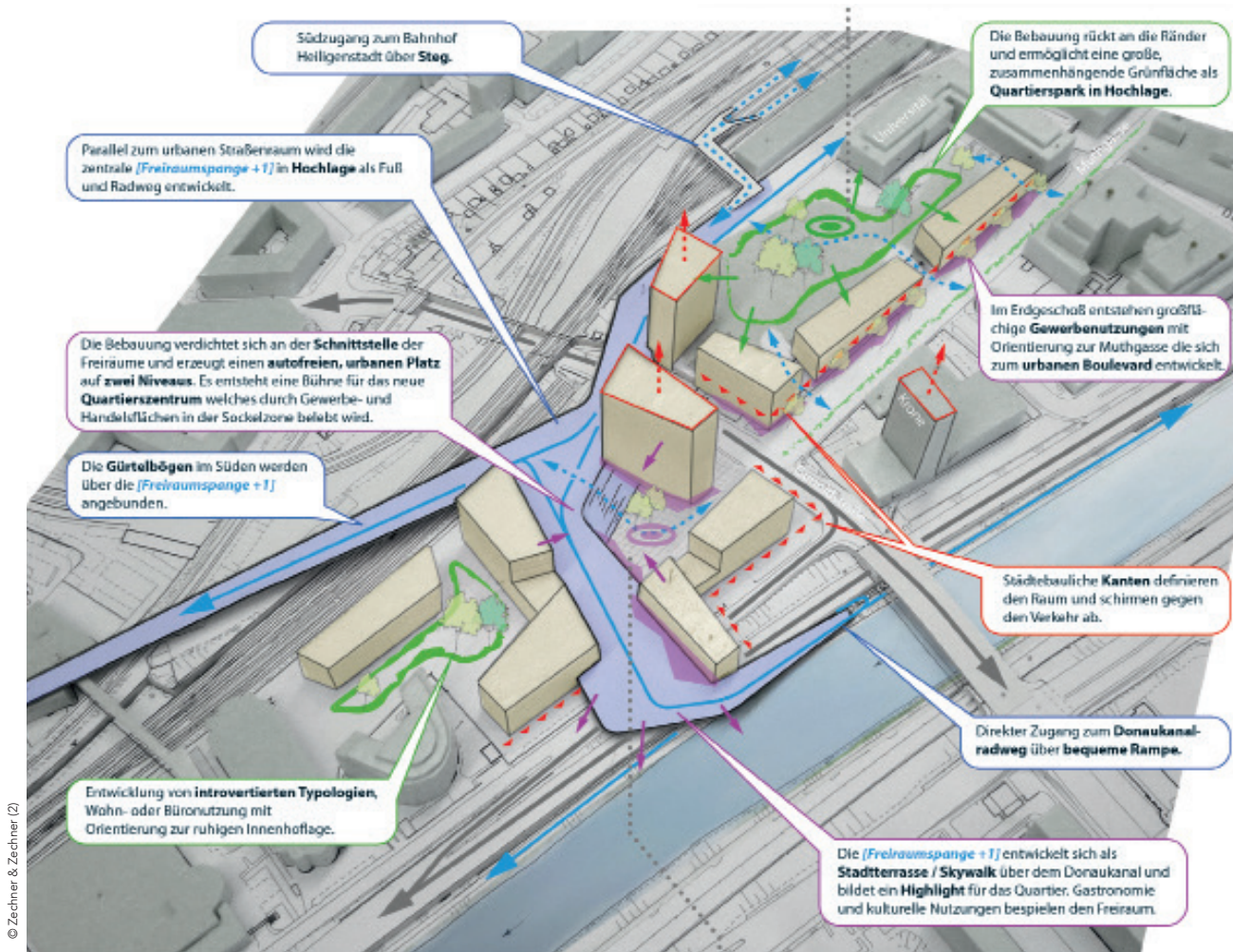
Von einer Freiraumabfolge mit grünem Rückgrat und einem urbanen Boulevard ist bei der Planung aus Wien die Rede, die Muthgasse soll zur Promenade werden. Der Linzer/Grazer Entwurf möchte dem Pragmatismus der existierenden Hoch- und Verkehrsbauten „einen Schuss Poesie“ entgegensetzen und plant „hängende Gärten und Brücken, erhabene Bäume und vielfältige Wege mit traumhaften Aussichten.“

In einem nächsten Schritt entwickelten die beiden Büros in Kolloquien ihre Ideen weiter. Städtebauliche Lösungen wurden mit MA 21, MA 28, Grün + Freiraum u. a. weiterkonzipiert und die einzelnen Vorschläge zusammengeführt. Daraus entstand dann die Grundlage für das kooperative Planungsverfahren, organisiert von der Agentur raum + kommunikation, die im Vorfeld das Verfahren mit Vertretern der Liegenschaftseigentümer entworfen und Gespräche mit der MA 21 begleitet hatte. Die am Verfahrensort zuständige Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten war in die Durchführung eingebunden. Das Ergebnis ist Vorstufe der Gebietsentwicklung: Es besagt, welche Hochpunkte es geben soll, wie der Sockel aussehen soll; verlangt werden hohe Aufenthalts- und Freiraumqualität, eine Grünverbindung zu den Bahntrassen und ein Steg zur U-Bahn-Station Heiligenstadt.

Gunoldstraße Nord könnte umgesetzt werden

Das Gutachterverfahren für den Bereich Gunoldstraße Nord im Jahr 2016 lief unter dem Titel „Multifunktionale Bebauung Muthgasse“. Gewinner dieses Verfahrens ist das Architekturbüro Riegler-Riewe (Graz/Berlin). Geplant sind ein multifunktionaler, barrierefreier Bildungscampus mit Forschungs-, Labor- und Büroeinheiten, ein Gebäude für temporäres Wohnen, eine Turnhalle mit Sportaußenanlagen, ein Kindergarten und eine Bibliothek. Ein fußläufiger Zugang soll an die U-Bahn-Station Heiligenstadt anschließen.

Bezugnehmend auf die Lage zwischen Straße, BO-KU und Bahnhof sieht der Plan eine in alle Richtungen durchlässige, versetzte Anordnung von quader- und hakenförmigen Gebäuden vor. Er berücksichtigt die besonderen Windverhältnisse und avisiert windgeschützte Freiflächen. Hauptzugänge zu den Gebäuden werden sich auf unterschiedlichen Niveaus befinden, der Geländeneauunterschied führt zu einer ➔



Realisierungsgebiet: Bebauungsplan mit Maximierung von Freiräumen, urbanem Boulevard und festgelegten Hochpunkten)
Zechner & Zechner Architektur mit 3:0, Landschaftsarchitektur)

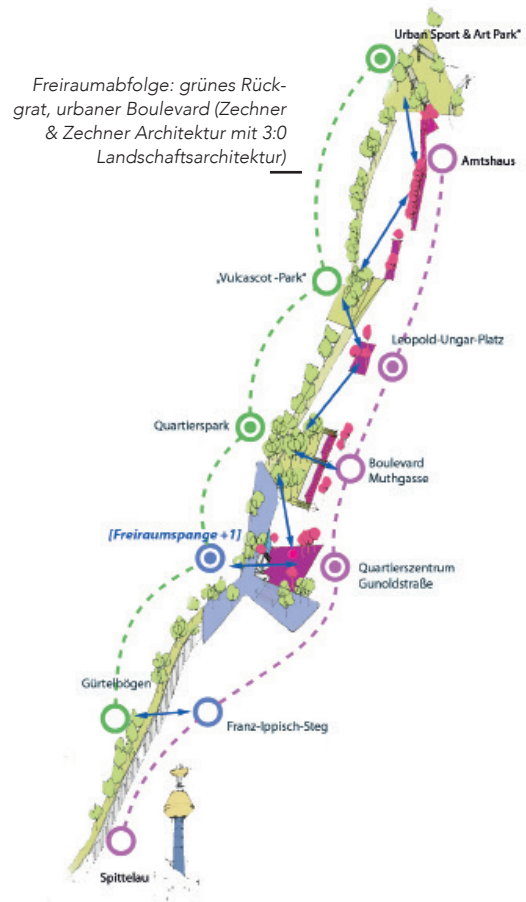
zweigeschoßigen Foyerplanung und offenen Verglasungen der Eingangsbereiche.

Eineinhalb Jahre nach dem Verfahren, im Dezember 2017, beschloss der Gemeinderat den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan für dieses Areal, der nun jederzeit durch die Grundeigentümer in konkrete Projekte umgesetzt werden könnte, wie es seitens der MA 21 heißt. Die geplante Reihenfolge sieht nach Planungsverfahren und Wettbewerb den Widmungsprozess vor.

Derzeit geht es aber nichts voran. Möglicherweise weil das gesamte Grundstück sechs verschiedenen Liegenschaftseigentümern gehört. Diese müssen sich zusammenschließen, um den Widmungsprozess durchzuführen und anschließend die Bebauung zu realisieren. Zu klären sind etwa Fragen der Belichtung, denn es sind Gebäudehöhen von achtzig und sechzig Metern vorgesehen. Auch die Idee einer einheitlichen Sockelzone muss durchdacht werden.

Keine konkreten Aussagen

Für das Areal Gunoldstraße Süd wurde 2016/17 von den Grundeigentümern ein Architekturwettbewerb unter dem Titel „Wohnen und Arbeiten in Wien-Heiligenstadt“ abgehalten. Zur Bearbeitung des nicht





offenen Realisierungswettbewerbs waren insgesamt zwölf Architekten, bzw. Gruppen oder Arbeitsgemeinschaften aus solchen aufgefordert. Der Wettbewerb lief in zwei Stufen, mit vorgeschaltetem offenem Bewerbungsverfahren nach Wettbewerbsstandard Architektur (WSA 2010), ab. Fünf Büros wurden im Voraus von den Auslobern zur Teilnahme aufgefordert, sieben weitere ermittelte man in einem international offenen Bewerbungsverfahren – wobei als Wettbewerbssprache Deutsch angegeben war. Teilnehmende Architekturbüros stammten dementsprechend aus Österreich, Schweiz, Deutschland und den Niederlanden.

Das Verfahren lief in der ersten Stufe anonym, für die zweite Stufe wurde die Anonymität aufgehoben, um einen Dialog zwischen Preisgericht und Teilnehmern im Rahmen einer Zwischenpräsentation zu ermöglichen. Für jedes der vier Baufelder wurde ein Siegerprojekt ermittelt. Es gibt bisher noch keine Verlautbarung über die Gewinner und noch keinen akkordierten Plan. Rupp-Ebenspanger, MA 21, stellt hierzu fest: „Derzeit liegt der Ball bei den Grundeigentümern, sich zu einigen. Sobald diese Einigung vorliegt und die städtebauliche Feinabstimmung der Siegerprojekte erfolgt ist, können die nächsten Schritte zur Umsetzung des Projekts eingeleitet werden.“

Im Moment gibt es keine konkreteren Aussagen zum weiteren geplanten Ablauf. •

Gärten, Brücken und Bäume als Gegenpol zum Pragmatismus der vorhandenen Hoch- und Verkehrsbauten. Unten: Poesie für die „Insel“: Hängende Gärten und Brücken, erhabene Bäume, vielfältige Wege (Kleboth, Lindinger, Dolling mit Monsberger Gartenarchitektur)

Spektakuläre Ankündigungen und dann: Bitte warten?
Ein Kommentar von Susanne Karr

Die Stagnation des Projekts will nicht recht zum Ansinnen einer dynamischen Stadtentwicklung passen, wie sie noch im Planungsverfahren verhandelt wurde. Dass die Einigung der Grundeigentümer erst nach abgeschlossenem Wettbewerb zum Thema wird, ist einigermaßen verwunderlich. Sinnvollerweise lassen sich Planungen mit Aussicht auf Realisierung eigentlich erst nach einer solchen Einigung erarbeiten. Die Umwidmung der Grundstücke wurde offenbar nicht im Vorhinein vollzogen. Die Reihenfolge der einzelnen Punkte scheint verworren: erst ein Wettbewerb, dann erst eine (bisher noch nicht erfolgte) Einigung der Grundstückseigentümer. Welche Pläne werden bis zur Absprache noch aktuell sein? Für die beteiligten Architekten bedeutet eine solche Situation eine noch größere Unsicherheit, als sie bei den derzeit gängigen Wettbewerbsabwicklungen ohnehin gegeben ist.

Grundsätzlich bedeutet jede Teilnahme hohen zeitlichen und finanziellen Aufwand. Es ist durchaus auch schon vorgekommen, dass nach langem Stillstand die gekürten Projekte gar nicht gebaut wurden. Was passiert, wenn das Projekt – urban glitzernd – erst präsentiert, dann aber aus politischen und/oder finanziellen Gründen gar nicht gebaut wird? In diesem Zusammenhang wird es interessant sein, wie sich die Pläne für die „schwebende Bibliothek“ entwickeln werden. Die Idee verspricht, eine Bibliothek in einem spektakulär überhängenden Gebäude einzurichten, das zum neuen Landmark zwischen Stephansdom und Schneeberg wird, nämlich beim Donauzentrum in Wien-Donaustadt. Das Renommierprojekt wurde vor Kurzem in der Fernsehsendung „Wien aktuell“ vorgestellt und die geplante weitere Vorgangsweise wie folgt angekündigt: „Wir machen einen Architekturwettbewerb, dann schauen wir wegen der Finanzierung.“

Das klingt lässig und flexibel, berücksichtigt aber den Einsatz der Architekten nicht, die an einem solchen Vorhaben beteiligt wären. Wettbewerbsteilnahmen sind keine freiwillig erbrachten Fleißaufgaben, sondern unbezahlte, existenzielle Prozesse in der Ausführung der Profession. Bereits bei einem kleinen Wettbewerb kann man mit einem Einsatz von 30.000 Euro rechnen. Eine garantierte Umsetzbarkeit und eine Abklärung realistischer Finanzierungsmöglichkeiten vor dem Start eines Wettbewerbsverfahrens wären also in jedem Fall als Mindestanforderung vor einer Ausschreibung sinnvoll. Und last but not least sollte auch klar sein, dass eines der Siegerprojekte tatsächlich gebaut wird.

